Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 43 (1987)
Heft: 3

Rubrik: Sprachlehre

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die „unentbehrlichen" Fremdwörter!

Überdüngt

Daß ausgerechnet ein Heft zum Thema „Waldsterben" an Überdüngung leidet, macht betroffen. Überdüngt ist die Sprache, in der sich der Deutsche Forstverein an Waldbesitzer, Forstleute und alle übrigen Mitbürger wendet („Waldsterben. Argumente zur Diskussion". Pforzheim 1984).
Ausmaß und *Anzeichen* der Walderkrankung? Nein, *Dimension* und *Symptome* wuchern da. *Offenkundige,* ja *himmelschreiende* Waldschäden? Nein, *eklatante!*
Die Ursachen des Waldsterbens seien *umstritten.* Wissen wir. Überdüngt: Sie werden *kontrovers diskutiert.* Für Auseinandersetzungen wird nicht etwa *Hilfe* geboten, sondern *Hilfestellung* gegeben. Man sagt, die Kosten der Rauchgasentschwefelung seien *immens,* was „unermeßlich" bedeutet, und legt dann Zahlen vor. Kein Wunder, daß es Wortwucherungen gibt, Doppelsagerei: *schädliche Immissionseinflüsse.* Die *Luftverschmutzer* werden *Emittenten* genannt, eine kaum gewollte Verharmlosung. Einmal guckt aus dem aufgeschossenen Kraut ein ganz neues Pflänzchen hervor, eine kühne Neubildung: *Entstickung von Rauchgasen* (Ausfilterung von Stickoxiden).
Schade, daß ein so beherzigenswertes Büchlein nicht in einer Sprache verfaßt wurde, die dem Leser die Zuversicht gibt, er könne — obwohl Nichtfachmann — die Zusammenhänge verstehen. Schuld an der Überdüngung sind nicht fachsprachliche Gewohnheiten, sondern ein gewisser Schreiberdünkel, jener Hochmut, der lieber die Aussage verdunkelt, als die eigene Person im Schatten zu lassen. *Paul Stichel*

Sprachlehre

Wir versichern Sie, daß . . .

Gegen Unfall, Krankheit, Diebstahl, Feuer? So könnte uns eine Versicherungsgesellschaft ihre Dienste anpreisen. Das Titelsätzchen stand aber in einem andern Zusammenhang: „Wir versichern Sie, daß Ihre Angaben vertraulich behandelt (im Computer gespeichert, aber nicht weitergegeben) werden." Der Satz enthält einen Fehler; er sollte lauten: „Wir versichern Ihnen, daß . . ." Das Verb *versichern* hat zwei Bedeutungen: a) eine Versicherung abschließen, b) etwas versprechen, beteuern, ausdrücken.
Die beiden Bedeutungen werden formal auseinandergehalten: Wir versichern Sie (Wenfall: Wir nehmen Sie in unsere Gesellschaft auf), und wir versichern Ihnen (Wemfall: Wir geben Ihnen eine Zusicherung). Daß die zweite Bedeutung nur mit dem Wemfall gebraucht werden kann, sagt uns das Ohr (unsere Hörerfahrung): Das kann ich *dir* (nicht *dich)* versichern.
Anders verhält sich die Sache, wenn eine zweite Ergänzung hinzutritt. Innerhalb des Satzes hat nämlich der Wenfall höheren Rang als die andern

Fälle; er kann Ergänzungen, die im Wem- oder Wesfall stehen, unter seine Flügel nehmen, während eine Verbindung von Wem- und Wesfall nicht möglich ist. Beispiele: Er schreibt ihm einen Brief; er versichert ihm das Gegenteil. Er beschuldigt ihn des Verrats; er versichert ihn des Gegenteils.
Die Verbindung von Wen- und Wesfall ist gar nicht so selten: Wir versichern Sie unseres Dankes, unseres Beistandes, unserer Teilnahme. Wer etwas (hoch und heilig) versichert, macht sich unfreiwillig zum Versicherungsagenten, wenn er *mir/dir/ihm/ihnen* ersetzt durch *mich/dich/ihn/sie.* Sinnunterschiede durch Formunterschiede erkennbar zu machen hat einen guten Sinn; es erleichtert die Verständigung. *Paul Stichel*

Vom Geschlecht eines Schlüsselbundes

Das ist eine schwierige Frage: Welches Geschlecht hat ein Schlüsselbund? Ist *der* Schlüsselbund richtig und *das* Schlüsselbund falsch, oder ist es umgekehrt, oder kann man beides sagen? Die Antwort auf die Frage ist von Interesse, weil da ein Kind in der Schule für „*das* Schlüsselbund" einen Fehler angekreidet bekam, denn nur „*der* Schlüsselbund" durfte es für den Lehrer heißen. Machte das Kind da wirklich einen Fehler? Oder könnte es sein, daß in diesem Fall der Fehler beim Lehrer lag?
Im allgemeinen sind solche Fragen am ehesten anhand eines Wörterbuches zu entscheiden. Hier aber gibt es Unterschiede auch zwischen den Wörterbüchern. Und in allen Wörterbüchern kann „Bund" sowieso das maskuline oder das neutrale Geschlecht haben, je nachdem, was für ein Bund es ist. Übrigens ist das nicht anders bei „Band" oder bei Fremdwörtern wie „Service" oder „Set". Je nachdem, wie man diese Wörter gebraucht, bekommen sie den maskulinen oder den neutralen Artikel. Nur wird nirgends ausdrücklich gesagt, nach welchen Regeln sich das richtet, und eben deshalb reizt es uns, solche Regeln auszutüfteln, schon um zu sehen, ob wir allenfalls dem autoritären Lehrer einen Fehler ankreiden können statt dem hilflosen Kind.
Üblicherweise sagt man: *das* Bund Stroh, *das* Bund Karotten, *das* Spargelbund. Dagegen sagt man: *der* Ehebund, *der* Staatenbund und auch *der* Hosenbund. Die Frage ist nun: Ist ein Schlüsselbund eher so etwas Neutrales wie *das* Spargelbund oder so etwas Maskulines wie *der* Hosenbund?
Hier haben die neutralen Bunde die Gemeinsamkeit, daß sie eher passiv sind, das heißt, daß sie zusammengebunden werden und auch das nur locker und auf kurze Zeit. Beim Spargelbund werden also die einzelnen Spargel nur für den Markt zusammengebunden, damit sie gerade soundsoviel wiegen, und zu Hause zerfällt *das* Bund alsbald wieder in die einzelnen Spargel.
Die maskulinen Bünde haben die Gemeinsamkeit, daß sie eher aktiv sind, das heißt, daß sie selber binden, und das möglichst fest und auf längere Dauer. Es ist also die Einrichtung der Ehe, welche die Eheleute fest aneinanderbindet, und dieser Bund sollte von Dauer sein. Und so ist auch *der* Hosenbund maskulin, weil er sich auf den oberen Rand bezieht, der die Hosen in dem Paar Hosen fest und offensichtlich dauerhaft zusammenbindet.
Ähnlich ist das auch bei einem Band. *Das* Band wird passiv gebunden, allenfalls locker und auf kurze Zeit. So wird *das* Gummiband zeitweilig um *das* Spargelbund gebunden. *Der* Band dagegen bindet aktiv; denn *der* Einband bindet die Seiten des Buches zusammen, und dann steht *der* Band in einer Bibliothek vielleicht auf Jahrhunderte.

Das Service mag ein Kaffeeservice sein, also etwas Passives, das so oder so zusammengestellt werden kann, und dann wird etwas mit ihm getan. *Der* Service dagegen tut aktiv etwas als dauerhafte Einrichtung wie bei einem Kundendienst.
Das Set kann locker zusammengestellt werden, beispielsweise aus Kleidungsstücken wie bei einem Twinset; mit ihm wird wieder etwas getan. *Der* Jet-Set dagegen tut etwas. — Wie bitte? Was denn der Jet-Set schon tut? Nun, immerhin, er jettet.
Bis hierhin haben wir die ursprüngliche Schlüsselbund-Frage ausgeklammert. Jetzt aber scheuen wir nicht mehr davor zurück, sie zu beantworten. Wenn die Schlüssel im Schlüsselbund so locker und kurzfristig zusammengebunden wären wie die Spargel im Spargelbund, sollten wir sagen: *das* Schlüsselbund. Da jedoch der Ring des Schlüsselbundes die Schlüssel mindestens so fest und dauerhaft zusammenbindet wie *der* Hosenbund die Hosen, können wir mit gutem Grund *den* Schlüsselbund als maskulin bezeichnen und meinen deshalb, der Lehrer habe eher recht gehabt als das Kind. Wir meinen aber auch, der Lehrer hätte dem Kind für *sein* neutrales Schlüsselbund keinen Fehler ankreiden sollen, sondern er hätte ihm erklären müssen, warum hier eine Geschlechtsumwandlung vorzunehmen sei in *einen* maskulin*en* Schlüsselbund. Wenn er es nicht erklärte oder nicht zu erklären wußte, dann liegt der Fehler bei dem autoritären Lehrer und nicht bei dem hilflosen Kind. *Klaus Mampell*

Wort und Antwort

„Späte Einsicht“ (Vgl. Heft 2, Seite 41)

so überschreibt eduard stäuble seinen artikel über hochschulabsolventen, die kein deutsch mehr können. er habe es schon immer gewusst, dass es so herauskomme. leider sagt er uns nicht, was wir denn falsch gemacht haben, wir deutschlehrer an volks- und mittelschulen. die stundenzahlen sind seit jahrzehnten gleich geblieben — erst heute, mit der früheren einführung des französischunterrichts, wird sich eine verschiebung ergeben, und nicht zugunsten von mehr deutschunterricht. die lehrmittel sind nicht ärmer geworden, ganz im gegenteil: schwerer und dicker. es gibt kurse für noch besseres lehren, es gibt programme und arbeitsmittel. an den fehlenden bemühungen kann es nicht liegen.
scheue frage: tun wir vielleicht zu viel? haben wir lehrer vor lauter lehren verlernt, zu schweigen, zuzuhören: damit der schüler sprechen lernt?
alfred vogel

„«Gib», «gib», rief er ihr zu.“ (Vgl. Heft 2, Seite 64, 2. Spalte)

Nach Duden, Taschenbuch 1, S. 186/187, R. 272, 273 sind nur folgende Lösungen richtig: „Gib, gib!“ rief er ihr zu. Oder: „Gib! Gib!“ rief er ihr zu. Duden: „Liegt auf jedem Ausrufewort ein besonderer Nachdruck, dann steht hinter jedem Wort ein Ausrufezeichen, und es wird kein Komma gesetzt.“ *J. Klaus*